

Die französische Armee auf dem Paradedefelde

Autor(en): **J.v.S.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **38=58 (1892)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-96758>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zösischer Sprache der Regierung, dem Zentral-Comité und der Genfer Bevölkerung für den ebenso herzlichen als glänzenden Empfang. Beides lege einen Beweis für die unerschütterliche Anhänglichkeit Genfs an die Eidgenossenschaft ab. Man sage, die besten Schweizer seien diejenigen, welche im Auslande wohnen, aber wenn man die mit grossen eidg. Fahnen geschmückte Stadt durchzieht, muss man sich sagen, dass die Schweizer, die an der äussersten Grenze des Landes wohnen, die besten Eidgenossen seien. Der Redner gedachte dann der Genfer, die als Patrioten Grosses geleistet haben. Wenn man sich die Verdienste eines Dufour, Pictet de Rochemont u. a. ins Gedächtniss ruft, muss man sich gestehen, dass die ganze Eidgenossenschaft die Schuldnerin Genfs ist. Bundesrath Frey trinkt auf die Geburtsstadt der de la Rive, der de Saussure, der de Candolle und Carteret.

Herr Oberst Cérésolle brachte seinen Toast den Behörden und dem Volk der Stadt und des Kantons Genf und den Genfer Dameu.

Herr Bourdillon sagte, die Genfer sind ein ungeduldig Volk, aber unter rauher Schale schlägt ein warmes Herz für unser Vaterland. Wir haben besondere Interessen, die wir mit Eifer vertreten, aber sicherlich wird Genf darüber nie vergessen, was es dem gemeinsamen Vaterland schuldet.

Herr Major de Meuron lobte in glänzender Rede die Gastfreundschaft Genfs; er dankte Hrn. W. Favre für den prächtigen Empfang und gedachte der Reiter, die das Caroussel aufführten. Er trank auf die offizielle und private Gastfreundschaft der Stadt Genf.

Es sprachen noch die HH. Oberst Dr. Albrecht, Pfarrer Charles Martin und Oberstlieut. Dufour. Nach 3 Uhr trennte man sich.

Das „Journal de Genève“, dessen Bericht wir hier hauptsächlich gefolgt sind, spricht am Schlusse die Hoffnung aus, dass die Gäste die Generalversammlung des eidg. Offiziersvereines in Genf in angenehmer Erinnerung behalten werden. Wir können das Letztere nur bestätigen.

In Betreff der Verhandlungen wird Niemand von diesem Bericht die Genauigkeit des Protokolls verlangen, welches von Seite des Zentral-Comités später veröffentlicht wird. Einstweilen wollten wir unsern Kameraden Bericht über die schönen Tage des eidg. Offiziersfestes in Genf abstaten.

Die französische Armee auf dem Paradedefelde.

Um die französische Armee in ihrer Haltung und äusseren Erscheinung in aller Ruhe und Sicherheit beobachten und beurtheilen zu können, muss man sich am Tage des französischen Na-

tionalfestes auf die Paradedefelder der grossen Garnisonen begeben, wie wir es eine Reihe von Jahren in Paris gethan haben. Es ist dies der einzige Tag und der einzige Ort, wo man in aller Gemüthsruhe den Glanz der französischen Truppen schauen kann, ohne in falschen Verdacht zu gerathen. Der Exerzierplatz, das Manöverfeld, wo man sich über die taktische Ausbildung der Truppen ein Urtheil bilden könnte, sind dem Fremden absolut verschlossen; ja selbst der einheimische Nicht-Militär thut gut, sich militärischen Etablissements und Ausbildungsplätzen nicht allzusehr zu nähern, wenn er nicht am Platze bekannt ist. Er könnte, wie dies schon oft passirt ist, leicht in Situationen gerathen, die ihn unangenehmster Weise Stunden lang „festhalten“ würden.

Am Nationalfeste dagegen sonnt sich das ganze Volk im Glanze seiner „Wehrkraft“ und verwehrt keinem Fremden, an seiner Freude über die schöne Armee Theil zu nehmen, und dieselbe in allen Details, die sie an diesem Tage bietet, zu studiren. Jedes anerkennende Wort über dieselbe wird mit besonderer Freundlichkeit belohnt. An diesem Tage fühlt sich das Volk in seiner Armee, und die Armee allein ist es, welche an diesem Tage Frankreich in militärischem Glanze repräsentirt. Somit ist das französische Nationalfest des 14. Juli der Ehrentag der Nation in Waffen, an welchem jeder unter der Fahne Stehende bemüht ist, sein „Bestes“ zu geben und sich als Individuum, wie eingefügt im Ganzen von seiner vortheilhaftesten Seite zu zeigen. Unter Berücksichtigung dieses Gesichtspunktes muss man dann auch die Leistungen der französischen Armee auf dem Paradedefelde am 14. Juli beurtheilen.

Die Armee steht vor dem Volke, aus welchem sie hervorgegangen ist; sie will glänzen und sie glänzt; sie will imponiren und sie imponirt; sie ist stolz auf die ihr von allen Seiten entgegengetragene Zufriedenheit über ihre Haltung, welche in dem, die Zufriedenheit des Staatsoberhauptes über die Armee zur Kenntniss der Truppen bringenden Tagesbefehl des Gouverneurs von Paris gipfelt; sie freut sich aber auch über die Anerkennung, die ihr an ihrem Ehrentage von fremder Seite wird, und diese Anerkennung über das nach jeder Richtung hin Geleistete, im Marsch nach und von Longchamps, im Parademarsche, im ersten militärischen Fachblatte der Schweiz auch unsererseits auszusprechen, gewährt uns eine wahre Genugthuung.

Als alter Militär interessiren wir uns unwillkürlich für die Armee der Länder, die uns seit einem Viertel-Jahrhundert gastlichen Schutz gewährt haben: Frankreich und die Schweiz. In diesem langen Zeitraum haben die Armeen beider

Länder eine grosse und bedeutsame Wandlung erfahren. Frankreichs kaiserliche Truppen wurden vernichtet und aus ihren Trümmern stieg die Armee der Republik, wie der Phönix aus der Asche, hervor, und bildet jetzt, nach dem Vorbilde des Siegers, eine nach allen Richtungen hin glänzende, wohlbewaffnete und wohlinstruirte, aus sämtlichen Staatsangehörigen gebildete Armee — das Volk in Waffen. Die Schweiz ihrerseits blieb den militärischen Anstrengungen ihrer vier Nachbarn gegenüber nicht unthätig — aus leicht erklärlichen Gründen. Sie scheute kein Opfer und schuf eine Milizarmee, wie sie die Welt, in Bezug auf Organisation, Ausrüstung, Bewaffnung und Ausbildung bislang noch nicht gesehen hat. Auch sie ist der Stolz des Landes und die Freude über sie kommt an ihren Ehrentagen, wenn der Vorsitzende des Militärdepartements Revue über die zu den grossen Manövern zusammengezogenen Divisionen abnimmt, ebenfalls zum lebhaften Austrage. Auch sie freut sich über die ihr von fremder Seite gewordene Anerkennung, zu welcher auch wir in frühern Jahren, als wir noch in der Lage waren, die stetigen Fortschritte und Aenderungen der schweizerischen Milizarmee verfolgen zu können, unser bescheidenes Theil beigetragen und gerne und mit Ueberzeugung beigetragen haben.

Begeben wir uns jetzt auf das Paradeplatz von Longchamps, welches seinen grossartigen, uns seit Jahren wohlbekannten Anblick nicht verändert hat. Hier stehen zum Défilé vor dem Präsidenten der Republik bereit in Paradedstellung unter dem Befehle des Generals Saussier, Gouverneurs von Paris, in zwei Treffen aufgestellt:

Erstes Treffen.

Militärschulen: Polytechnische Schule; Artillerie- und Genieschule; Schule von St. Cyr; die Garde républicaine; die Sapeurs-Pompiers; das 16. Festungsbataillon (Artillerie); das 1. und 5. Genie-Regiment; das 18., 20. und 29. Jägerbataillon; das 1. und 2. Marine-Infanteriebataillon; die 8. Infanterie-Division mit der 15. Infanterie-Brigade (124. und 130. Regt.) und der 16. Inf.-Brigade (117. und 115. Regt.); die 10. Infanterie-Division mit der 19. Inf.-Brigade (89. und 46. Regt.) und der 20. Inf.-Brigade (76. und 31. Regt.).

Zweites Treffen.

Kavallerie: 3 Batterien reitender Artillerie; 3. Kürassier-Brigade (5. und 6. Regt.); 5. Dragoner-Brigade (27. und 28. Regt.); 2. Chasseurs-Brigade (4. und 5. Regt.); die Garde républicaine; die Schule von St. Cyr, eine Eskadron.
Artillerie: 3 Batterien der Territorial-Armee (davon 2 reitende Batterien); die 3. Artillerie-Brigade (das 12. und 13. Regt.); die 19. Artillerie-Brigade (das 2. und 11. Regt.).

Territorial-Armee. Fuss-Artillerie. 2. Brigade (2. und 6. Regt.); 1. Brigade (20. und 24. Regt.).

In dieser Aufstellung machte das zweite Treffen die halbe Wendung nach links und konnte somit ohne Zeitverlust beim Defiliren dem ersten Treffen folgen, in der Weise, dass die Territorial-Armee mit ihrer 1. Brigade und 20. Regiment an das 31. Infanterie-Regiment der 20. Infanterie-Brigade der Linie schloss.

Wir müssen noch eine andere Neuerung in der Parade-Aufstellung der Truppen erwähnen, weil sie für die Zuschauer höchst angenehm war und lebhaft begrüsst wurde. Das erste Treffen stand ganz nahe den Tribünen massirt; man konnte mehr Details beobachten, namentlich beim Einrücken der Bataillone in die Linie, welches nicht überall mit der gleichen Präzision ausgeführt wurde. Bei diesen Bewegungen, wie auch beim nachfolgenden Parademarsche müssen wir der Schule von St. Cyr — den zukünftigen Obersten und Generälen Frankreichs — den ersten Platz anweisen. Wir sahen das Bataillon später noch auf dem Marsche in glühender Sonnenhitze den steilen Hang hinan zum Bahnhof von Suresnes und müssen seiner Haltung auf dem Marsche ebenfalls alle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Auch das Manöver des Einschiffens in den für das Bataillon bereitstehenden Zug wurde mit grosser Ruhe und Schnelligkeit ohne die geringste Reibung ausgeführt. Erst als alle Plätze eingenommen waren, brach die lang verhaltene Lustigkeit aus. Der Zug musste noch eine ziemliche Zeit auf dem Bahnhofe halten und manche schöne auf dem Perron spazierende Pariserin wird sich noch lange der Huldigungen der lustigen, durch ihren Paradeerfolg etwas übermüthig gewordenen St. Cyriens erinnern.

Ein anderes in die Linie rückendes Infanteriebataillon machte ebenfalls einen vorzüglichen Eindruck. Alle Bewegungen wurden stramm und präzise ausgeführt, besser wie von manchem Linien-Infanteriebataillon; denn es war ein Territorial-Infanteriebataillon — und zwar das von Valenciennes — welches so sehr unsere Aufmerksamkeit erregte. Der Zufall wollte, dass wir dem gleichen Bataillon später auf dem Heimmarsch begegneten. Auch dort mussten wir ihm alle Anerkennung über seine Marschleistung spenden.

Ueberhaupt hat sich die Territorial-Armee, deren Bataillone nun schon seit 3 oder 4 Jahren auf den Revuen von Longchamps den Einheimischen und Fremden von Paris vorgeführt werden, gewaltig herausgemacht und darf dreist den Vergleich mit manchen Linienbataillonen herausfordern. Die auf der Parade erscheinenden gereiften Männer, wissend, dass die Augen nicht

allein von Paris, sondern von Europa mit kritisch prüfenden Blicken auf die Haltung dieses neu organisirten, so wichtigen Theiles der französischen Wehrmacht schauen, geben selbstverständlich ihr Bestes und strengen sich an, der Territorial-Armee einen hervorragenden Platz auf dem Paradenfelde von Longchamps zu verschaffen, und es gelingt ihnen. Die auf sie gerichteten Augen sahen nur anerkennungswerthe Leistungen, wir konstatiren es gerne. So war u. A. der Vorbeimarsch im Galopp der beiden letzten Batterien, die von der Territorial-Armee waren, wirklich bewundernswerth und stand in keiner Hinsicht dem der Batterien der aktiven Armee nach.

Der Vorbeimarsch war im Allgemeinen sehr befriedigend und legte ein vortreffliches Zeugnis ab von der Haltung der Infanterie.

Die Jägerbataillone defilirten und marschirten im pas accéléré. Wir können uns mit dieser übertrieben raschen Gangart, namentlich auf dem Marsche, nicht einverstanden erklären, auch wissen wir, dass diese Manie des Schnelllaufens — so könnte man das Marschiren der Jägerbataillone — deren wir eines in den Strassen von Paris begegneten, wohl nennen, viele Gegner im Offizierskorps hat. Aber dieser Schnellmarsch blendet die Massen, und wo die „petits vitriers“, die im Sommer in den Alpen umherklettern, erscheinen, sind sie sicher, mit stürmischem Beifall empfangen zu werden. So geschah es auch auf dem Paradenfelde von Longchamps.

Einen sehr schönen Eindruck machten die beiden Marine-Infanteriebataillone, sowohl beim Défilé, als auch beim Marsche in den Strassen von Paris.

Wir müssen, wie gewöhnlich, der Artillerie, die im verstärkten Trabe defilirte, hohes Lob spenden, welches sich nicht allein auf die Richtung bei Geschützen und Caissons beschränkt, sondern diesmal auch auf das vorzüglich innegehaltene Tempo ausdehnt. Da haben wir kein Geschütz, keinen Caisson bemerkt, deren Bepannung zeitweise in Galopp gefallen wäre, wie das früher wohl vorgekommen ist. Auch die Schwenkungen, bei denen die Flügelgeschütze und Caissons in verstärkten Galopp übergehen mussten, wurden tadellos ausgeführt.

Leider können wir der Kavallerie ein gleiches ausnahmsloses Lob nicht zu Theil werden lassen. Wir wollen gern konstatiren, dass diese Waffe, über deren Wichtigkeit und Brauchbarkeit in zukünftigen Kriegen so viel diskutirt wird, fortwährende Fortschritte macht, so u. A. auch die Eskadron der Schule von St. Cyr, die bedeutend besser defilirte als in frühern Jahren, aber noch lange nicht die Vollendung im Vorbeimarsch wie das Bataillon der Schule, erreicht

hat — das Warum nicht? wäre unschwer zu beantworten — und dass einzelne Abtheilungen, so vor allem die drei reitenden Batterien, welche Gegenstand einer allgemeinen, von Herzen kommenden Ovation waren, und einige Eskadrons der Kürassiere und Dragoner — tadellos vorbeikamen, aber die Haltung der 7 Regimenter im Allgemeinen liess doch noch manches zu wünschen übrig, mehr als wir in den letzten Jahren — wo wir allerdings nicht so gut placirt waren, als diesmal — bemerken konnten.

Bei den 8 Kürassier- und 8 Dragoner-Eskadrons fielen weniger die Temposchwankungen als die Unregelmässigkeiten bei den Distanzen auf; bei den 8 Chasseurs-Eskadrons kamen die ersten 4 ziemlich gut vorbei, bei den letzten 4 jedoch war von einem Parade-Galopp keine Rede mehr; die Reiter hatten augenscheinlich die Pferde nicht mehr in der Hand. „Nun, trösten wir uns,“ sagte ein Kritiker neben uns, „das was auf dem Paradenfelde ein Fehler ist, ist auf dem Schlachtfelde vielleicht eine Tugend.“ — Wir wünschten übrigens den Chasseurs auch mehr Fühlung.

Gewiss, die Revue von Longchamps 1892 hat dem unbetheiligten Zuschauer den besten und für die französische Armee günstigsten Eindruck hinterlassen. Der Präsident der Republik hat unbedingt Recht, den Gouverneur von Paris zu beglückwünschen zur Vorführung dieser Armee, „die durch ihre Haltung und Ausführung aller Bewegungen von neuem ein brillantes Zeugnis der ihr innewohnenden Kraft und soliden Instruktion abgelegt hat.“

Dies ist auch unsere Meinung über den Werth der französischen Armee, soweit er auf dem Paradenfelde beurtheilt werden kann. J. v. S.

Kleinkaliber und kein Ende.

Worauf es im Kampfe wohl ankommt?

Vor Kurzem noch, da galt für Kriegsgewehre als kleinste praktisch zulässige Grenze der Bohrung des Laufes ein Durchmesser von ungefähr 8 Millimetern.

Frankreich, Oesterreich, Deutschland und Dänemark hatten sich dafür entschieden; Schweiz, Belgien, England, Russland und Türkei, die gingen noch etwas darunter, bis gegen 7 $\frac{1}{2}$; der kleine Unterschied schien nicht von Bedeutung. Nun aber kommen zwei weitere Staaten, Italien und Rumänien, und überraschen uns mit Einführung eines Kalibers von bloß 6 $\frac{1}{2}$; gleichzeitige Versuche in der Schweiz und in Oesterreich bestätigen dessen Erfolg, und in den „Mittheilungen über Artillerie- und Geniewesen“ berichtet uns Hauptmann Weigner über die höchst bemerkenswerthen Resultate: